Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 17 (1861)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheirt.

17. Bd. 1861.

№ 48. 30. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein politisches Picknick, — magnifique et pas cher!

(Die Scene spielt im cabinet intime.)

Er: Hören Sie, mein Lieber, seit Sie das Sparsystem bei uns an die Tagesordnung gebracht haben, ist es nicht mehr zum aushalten. Ich soll auf meine Lorbeeren verzichten, weil sie zu viel kosten, keine gepanzerten Fregatten mehr erfinden, keine Stadtquartiere mehr zusammenreißen, um sie wieder aufbauen zu können.... Diese Rappenknauserei liegt mir nun einmal nicht im Blut. Ich muß mir wieder eine kleine Zerstreuung gönnen, sonst krieg' ich den Spleen.

Der Minister: Aber bedenken Sie, Sire, das ennorme Büdget...

Er: Possen!

Der Minister: Das wachsende Defizit...

Er: Nebensache!

Der Minister: Die schwebende Schuld....

Er: Laßt sie hinschweben! Ich muß mir wieder einmal einen lustigen Tag gönnen, sonst machen mich die Regierungssorgen vor der Zeit alt.

Der Minister: Nun denn — so gestatten mir Ihre Majestät einen Vorschlag. Ein pompöser Witz und gar nicht theuer...

Er: Sie machen mich neugierig.

Der Minister: Ein Picknick, zu welchem Ihre Majestät alle gekrönten Herrn Vettern von ganz Europa einladen.

Er: Aber werden sie kommen? Sie wissen, mon cher...

Der Minister: Ihre Majestät stehen ja mit allen auf dem besten Fuße. Dem Vetter aus Rußland haben Sie zwar bei Sebastopol ein blaues Auge geschlagen, — jedoch nur, um später desto besser Freund mit ihm zu werden; — dem Vetter in Wien haben Sie eine Rippe eingestoßen, aber ihm dann in Villafranca um so herzlicher die Hand geschüttelt; — den Vetter Franz in Neapel ließen Sie durch einen guten Freund zum Haus hinaus werfen, — dafür schickten Sie ihm ein theilnahmsvolles Beileidsschreiben und Ihre Flotte nach Gaeta....

Er: Sie haben recht. Ich habe keinem von ihnen etwas zu Leide gethan, als bloß um den Werth meiner Freundschaft besser erkennen zu lassen. — Und jeder der Herrn Vettern soll dann seine Schüssel mitbringen, meinen Sie?

Der Minister: Versteht sich, — und seine Flasche dazu. Ihre Majestät bemerken gleich jedem auf der Einladungskarte, was er zum gemeinschaftlichen Male zu liefern hat.

Er: Zum Beispiel Vetter Alexander einen polnischen Salat und etwas Studentenhafer zum Dessert. —

Der Minister: Ihr kaiserlicher Cousin in Wien...

Er: Venetianische Polenta und feurigen Ungarwein. Von Vetter Wilhelm in Berlin bitte ich mir eine Schüssel arme Ritter aus; sie schmecken zwar etwas fade und roh, es ist aber eine Merkwürdigkeit, die nur noch in der Mark Brandenburg und Hinterpommern zu haben ist.

Der Minister: Derselbe dürfte auch den Rheinwein fourniren...

Er: Fistre! Er trinkt seine Rhein- und Moselweine lieber selbst; vielleicht ist aber Cousin Max in München etwas weniger hinterhäbig und regalirt uns mit seinem Pfälzer aus der Gegend von Landau.

Der Minister: Ihr Freund und Vetter in Turin?

Er: Macaroni mit einer pikanten Liebesapfelsauce, wie sie die Neapolitaner für ihren neuen Fürsten so trefflich zu bereiten wissen.

Der Minister: Der heilige Vater...

Er: Lacrymae Christi! Für den Vetter Leopold notiren Sie eine Schüssel Brüßlerkohl, den ich außerordentlich liebe, und welchem zu Ehren ich mich wohl einmal entschließen dürfte, einen kleinen Ausflug nach der Schelde und Maaß zu machen.

Der Minister: Was die gekrönte Base aus England anbetrifft, schlage ich unmaßgeblich eine Schüssel mit irländischen Kartoffeln au naturel vor.

Er: Sehr gut! Cousine Isabella fournirt den spanischen Pfeffer; Vetter Ferdinand Hirschhörnchen zum Dessert.

Der Minister: Befehlen Ihre Majestät, daß seine Hoheit der Großtürke, auch eine Einladung erhalte?

Er: Versteht sich! Wir wollen ihn aber der Pflicht entheben ein Gericht beizutragen; ich traue seiner Küche nicht recht. Dafür soll er die pots cassés bezahlen.

Der Minister: Der arme Mann!

Er: Ich gebe den Platz, werde für die Bedienung sorgen und behalte mir die Reste vor. Und jetzt, mon cher ministre, sorgen Sie, daß Niemand vergessen bleibe. Da wir, wie ich sehe, lauter Fastenspeisen bekommen werden, so verlegen wir unser Picknick auf den unschuldigen Kindleinstag.

Drittes Sendschreiben des Heiri Wunderli in Limmat-Athen an seinen Kollegen Hilarius Immergrün.

Lieber Amtsbruder! Scheinst mir letzte Woche am Spleen gelitten zu haben. Hat dir etwa das Eliseli ein Verdrüßli gemacht? oder kommts vom trüben Novemberwetter? — Hoffe, man wird dich nicht etwa eines kühlen Morgens an einem batzigen Hälsig von deiner Gawallerie herunterbaumeln sehen, wie einen milzsüchtigen Engländer. Um deinem guten Humor wieder auf die Beine zu helfen, will ich dir eine Tischrede mittheilen, welche ein wunderlicher Vetter von mir am letztverflossenen Tag von Uster auf der „Platte" zum Besten gegeben hat.

Du mußt nämlich wissen, daß am 22. November jeden Jahres alle gesinnungstüchtigen Athenienser sich auf dem klassischen Boden der sogenannten „Platte" versammeln, je einen oder mehrere Schoppen Sauser trinken und den frischen, freien, vorwärtsstrebenden Volksgeist, welcher vor nunmehr dreißig Jahren unter der Bevölkerung Athens herrschte, hoch leben lassen. Da am heurigen Erinnerungsfest, an dem Tag von Uster, die Tischreden nicht recht vom Stappel laufen wollten, nahm sich mein wunderlicher Vetter der Sache an und sprach ungefähr wie folgt:

„Ehrenwerthe Versammlung! Ich bin heute, wie „der Student zu sagen pflegt, umhergebummelt und „ganz in Gedanken vertieft nach der Oberstraß „gekommen (Hört! Bravo!). — Der klassische Bo„den der Platte hat mich jedoch hieher und in diese „Versammlung gezogen und ich habe Oberstraß oben „liegen lassen (Bravo — bravo!). Man hat heute „der verstorbenen Mitstifter des Ustertages gedenkt; „es sind jedoch noch nicht Alle zur Grube gefahren, „denn ich bin auch dabei gewesen und zwar als „ein neunzehnjähriger Bube (Bravo!). Meine Groß„mutter (Hört! Bravo!) hat mich zwar kopfschüt„telnd gewarnt und mich an Willi und Häberli „erinnert. Aber ich habe mich dennoch am Sonn„tag den 21. November, Abends 9 Uhr, ins Bett „begeben, um am Montag den 22., Morgens früh „aufzustehen (Bravo!) — und dann den nach Uster „ziehenden Schaaren mich anzuschließen. Auf den „Feldern von Uster sind Zehntausend hinter mir „gestanden. So hat man wohl die Hand aufheben „dürfen, um etwas zu verlangen (Bravo — bravo!), „— und habe im Hinblick auf jene Zehntausend es „trotz der Großmutter wirklich gethan (neuer Bei„fallssturm). — Für Wittwen und Waisen ist jetzt „gesorgt; auch haben wir das beste Schulwesen in

„Europa und noch weiter herum. Das ist genug. „Wer noch mehr will, ist ein Unzufriedener und „Unruhestifter. Ich aber bin zufrieden" .....

Tausendstimmiger Beifallruf hinderte den Redner fortzufahren. Du begreifst, lieber Amtsbruder, daß neben diesem Meisterstück der Redekunst sogar die Blumensprache des Hrn. R.-R. Treichler verblaßte, welcher zur würdigen Feier des Tages die Abschaffung des Zeitungsstempels verhieß.

Weiteres weiß ich dir heute nichts mitzutheilen. Wenn der wilde, aus dem Aargau hereingebrochene Eber, zu dessen Bändigung es bei uns „an geeigneten Hunden fehlt", etwas ferneres von sich hören läßt, werde ich nicht ermangeln, dir davon Nachricht zu geben. Unterdessen lebe wohl und beweise bald thatsächlich, daß du von deinem Spleen wieder kurirt bist. Dein getreuer

Heiri Wunderli.

Dem scheidenden Diktator Genfs zur Erinnerung.

So leb denn wohl, du stilles Haus,
Ich zieh betrübt aus dir hinaus;
Und fänd ich auch das höchste Glück,
Ich dächte doch an dich zurück.

Gesetz des nüchtländischen hohen Senates zum Schutze der Vögel.

§ 1. Sämmtliche Thiere, welche gesinnt sind, den allerhöchsten obrigkeitlichen Schutz zu genießen, haben sich mit einem Leumundzeugnisse von Seite der naturforschenden Gesellschaften zu versehen, daß sie die vom Gesetze geforderten Requisite besitzen. Das Document wird legalisirt vom P. Burgstaller in Insbruck, der durch einen besondern Gesundheitsschein bezeugt, daß fragliches Thier nicht von Humboldtischen Theorieen angesteckt sei.

§ 2. Die Gänsegattungen, welche den Chroniqueur und die Redaktionen anderer frommen Blätter mit Schreibfedern versehen, ebenso die Entengattun-

gen, durch welche die neuesten Mirakel der Welt bekannt gemacht werden, sind von obigen Formalitäten ausgenommen, sintemalen diese Vögel durch Farbe und Geschnatter hinlänglich sich kennzeichnen.

§ 3. Die Wandervögel, welche im Herbste unsere unwirthlichen Gefilde verlassen, haben bei ihrer Rückkehr im Frühjahr den Grenzbehörden ein authentisches Zeugniß mitzubringen, daß sie auf ihrer Reise durch Italien nicht auf Caprera übernachtet, weder mit Garibaldi, noch mit einem andern Italianissimo Brüderschaft gemacht haben.

§ 4. Da die seiner Zeit über die Engerlinge verhängte Excommunication noch nicht aufgehoben ist, so haben diese ketzerischen Thiere keinen Anspruch auf den Schutz des Gesetzes.

§ 5. Thiere, welche den Winter über hier bleiben, haben zu beweisen, daß sie bei den nächsten Wahlen nicht auf der Seite der Opposition stehen werden.

§ 6. Camäleone genießen den Schutz des Gesetzes, sobald der Chroniqueur sein Gutachten über ihre eigentliche Farbe abgegeben haben wird.

§ 7. Von Adlern, Falken, Löwen, 2c. genießen nur diejenigen den Schutz des Gesetzes, die sich ins Knopfloch eines gut gesinnten Bürgers hängen lassen, und sollen solche als nützliche Thiere in unserm Staate immer willkommen sein.

Feuilleton.

Das andere Kapitel aus dem III. Buche der Chronika.

1. Und wohnete im gelobten Lande der Cultur ein reicher Mann, so gehörete zum mächtigen Stamme Wurz.

2. Und besaß selbiger schöne Weideplätze in der Au Britt und waren seine Kameele, Rinder und Esel ohne Zahl; aber sein Herz hing am Mammon.

3. Da begab es sich, daß der reiche Mann hinging zu seinen Freunden; und waren selbe wohlgemuth, denn sie hatten eben erleget eine große Maus.

4. Und betrachteten die große Maus und redeten darüber hin und her; da sprach der reiche Mann zu seinen Freunden:

5. Ich will mit euch eine Wette machen; — ich will diese Maus verschlingen mit Haut und Haar, mit Kopf und Schweif, wenn ihr wollt meine Knechte sein acht Tage lang.

6. Und that, wie er gesagt, und salbete die Maus mit Speck und schlang sie hinunter mit großer Gefahr des Erstickens.

7. Und schnaufete dann und sprach: jetzt sollt ihr meine Knechte sein, mein Feld bauen, meine Rinder weiden, meine Kameele tränken und meine Esel treiben acht Tage lang.

8. Aber die Freunde sagten: wenn wir deine Knechte sein sollen, so schicken wir Bericht an die Herolde, welche dem Land die neuen Nachrichten verkünden.

9. Und sie sollen rufen: Der reiche Mann in den Au Britt hat eine todte Maus verschlungen. Du aber wirst zum Spotte werden dem ganzen Volke.

10. Siehe, da ging der reiche Mann nach Hause und schämete sich sehr.

Moderner Zeitungsstyl.

„Der bei Engstringen aus der Limmat gezogene Leichnam hatte zu Lebszeiten den Justus Greutert von Hinweil zum Besitzer."

(Volksblatt vom Bachtel Nr. 94.)

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Was isch, Dreierli, wit Du öppen au en Jwohner-Gmein?

Dreier: Gang mer doch mit Dir Jhwohner-Gmein! En Yvorner-Gmein à la bonheur, die ließ ig mer no lo gfalle.

Muster-Annoncen.

Für einen Herrn oder zwei Seidenzettlerinnen ein warmes Zimmer, möblirt.

(Zürcher Tagblatt.)

Briefkasten. J. F. B. in N. In medias res ohne weitschweifige Einleitung! — St. in W. Schönen Dank! Die Pointe von Nr. 2 wäre für die meisten Leser unverständlich geblieben. — J. D. in B. Erhalten und verwendet. —

Vierte Auflage.] **Neue Subscription** [Preis 70 Cent. pr. Heft.

auf

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Vollständig in 30 Heften mit 800 Abbildungen. Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

15,000 Exemplare wurden binnen wenigen Jahren von diesem berühmten Buche verkauft, das aus allen Gebieten der Gewerbthätigkeit das Wissenswertheste und Interessanteste enthält. **Ausführliche Prospekte sowie das 1. Heft, Preis 70 Cent., sind in allen Buchhandlungen vorräthig.**

Subscribenten-Sammler erhalten auf 10 Exemplare 1 Frei-Exemplar.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern** (Spitalgasse Nr. 138), **Alfred Michel** in **Olten** und **Jent & Boltshauser** in **Biel.**

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.